

Kirche: Willkommen in der Wirklichkeit. Was Familien wollen.

26. April 2018, Leipzig / Institut für Seelsorge und Gemeindepraxis Leipzig

Was brauchen Familien?

Die eaf Sachsen im Austausch mit angehenden Pfarrerinnen und Pfarrern

Auf Einladung des Studienleiters am Institut für Seelsorge und Gemeindepraxis Leipzig der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens (ISG), **Pfarrer Frank Bohne**, referierte am 26. April die Geschäftsführerin der eaf Sachsen, **Eva Brackelmann**, vor Vikarinnen und Vikaren, die an einem pastoraltheologischen Kurs teilnahmen, über die Entwicklung von Familien in Sachsen und die Arbeit und Angebote der eaf. Daran schloss sich eine Diskussion über die Frage an, wie sich Kirchengemeinden zu Familienorten entwickeln lassen und wie Kirche Familien unterstützen könnte.

In ihrer Powerpoint-Präsentation mit dem Titel „**Willkommen in der Wirklichkeit. Was Familien wollen**“ stellte Brackelmann zunächst die eaf, deren Ziele und Betätigungsfelder vor, um dann über die Lage von Familien und über verschiedene Familienformen in Sachsen zu informieren. Der Mikrozensus des Statistischen Landesamtes des Freistaates Sachsen zeige deutlich, dass das „traditionelle Familienkonzept“



in den letzten Jahren immer mehr durch „alternative Lebensformen“, zu denen nach der für die Erhebung geltenden Definition nichteheliche, gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften sowie Alleinerziehende und Alleinstehende zählen, abgelöst werde. Umfragen hätten ergeben, dass sich die Familien selbst u.a. zusätzliche Zeitressourcen und eine Anerkennung ihrer geleisteten Sorgearbeit wünschten.

Abschließend fasste Brackelmann zusammen, dass es sich bei Familie nicht um ein „Projekt“ handele, sondern vielmehr um eine tägliche Gestaltungsaufgabe. Vor allem wollten Familien von Politik, Kirche und Gesellschaft so angenommen werden, wie sie seien.

Die Vikarinnen und Vikare zeigten sich an den angesprochenen Themen sehr interessiert. Schon während des Referats gab es rege Wortmeldungen und Nachfragen, besonders zur Definition von Familie, zum „Lebensformbegriff“ und zur statistischen Entwicklung. In der sich anschließenden Diskussion stellten einige Kursteilnehmer eine Diskrepanz zwischen dem Familienbild der Landeskirche und den realen Gegebenheiten fest; manche plädierten für eine neue theologische Fundierung des Familienbegriffs. Kontrovers wurde das Format des Familiengottesdienstes diskutiert, mit dem die Vikarinnen und Vikare unterschiedliche, positive, aber auch sehr negative, Erfahrungen gemacht hatten.

Einig waren sich alle darin, dass Familien selbst nach ihren tatsächlichen Bedürfnissen befragt werden müssten. Oft ließe sich schon durch kleine Veränderungen viel bewirken, zum Beispiel könne die zeitliche Verlegung von Angeboten, etwa des Krabbelkreises auf den Nachmittag, oder ein späterer Beginn des Sonntagsgottesdienstes die Teilnehmendenzahl deutlich erhöhen. Grundsätzlich müssten sich Kirche und Gemeinde zum Sozialraum öffnen und auch mit nichtkirchlichen Akteurinnen und Akteure und Institutionen zusammenarbeiten. Dafür sollte zunächst geklärt werden, welche Bedürfnisse Familie konkret haben, danach eine Zeitsynchronisation eingerichtet werden, die auch auf die kirchlichen Mitarbeitenden Rücksicht nimmt. Abschließend wies Studienleiter Bohne darauf hin, dass sich die Wirklichkeit mit ihren vielfältigen Lebensformen auch bei den Mitarbeitenden der Kirche widerspiegeln solle.

Als Fazit lässt sich festhalten, dass sowohl die eaf Sachsen als auch die Vikarinnen und Vikare und das ISG den kurzen Austausch als überaus lehrreich und anregend wahrgenommen haben. Beide Seiten halten eine vertiefte Zusammenarbeit für sinnvoll und wünschenswert und verständigten sich perspektivisch auf eine mögliche Einbindung der eaf Sachsen in das Weiterbildungsprogramm des ISG.

Olaf Schmidt, eaf Sachsen